

FINE KWIATKOWSKI | CINDY HAMMER | DANIELA LEHMANN

IM LUM BRUCH

GO | STAY | DANCE



REGIE & BUCH: BARBARA LUBICH

IM UMBRUCH
Go. Stay. Dance.

Buch & Regie: Barbara Lubich
Mit Fine Kwiatkowski, Daniela Lehmann
und Cindy Hammer.

hechtfilm Filmproduktion
Riesaer Str. 32 | 01127 Dresden
info@hechtfilm.de | www. hechtfilm.de

76 Minuten | Format DCP | 16:9

Ab 1. März im Kino und VOD

Premiere:
15. Mai 2022, 18 Uhr
Hellerau – Europäisches Zentrum der
Künste

17. Mai 2022
Luru Kino in der Spinnerei, Leipzig

18. Mai, 20 Uhr
Theater Magdeburg,
Schauspielhaus Bühne

19. Mai 2022
Brotfabrik Berlin

TEAM

<i>Regie & Buch</i>	Barbara Lubich
<i>Produzenten</i>	Michael Sommermeyer, Barbara Lubich
<i>Kamera</i>	Barbara Lubich
<i>Weitere Kameras</i>	Ralf Jakubski, Michael Sommermeyer, Julius Günzel, Benjamin Schindler, Lukas Oertel
<i>Set-Ton</i>	Nikolaus Woernle
<i>EditorInnen</i>	Barbara Lubich, Milenka Nawka
<i>Sounddesign</i>	Nikolaus Woernle
<i>Mastering</i>	Jochen Jessuzek
<i>Producerinnen</i>	Alexandra Meißner, Silke Abendschein
<i>Colorgrading</i>	Ralf Jakubski
<i>Titel</i>	Sebastian Stuertz
<i>Dramaturgische Beratung</i>	Elisabeth Gabriel
<i>Art Work</i>	Matthias Marx
<i>Praktikum</i>	Pia Schindowski
<i>Musik</i>	Gruppe FINE, Zwitschermaschine, Willehad Grafenhorst, Wolfgang Schliemann, Ulrich Eller, Nikolaus Woernle
<i>Produktion</i>	hechtfilm 2022
<i>Texte</i>	Andreas Körner

SYNOPSIS

Woher weiß man, wann ein neuer Akt beginnt? Fine Kwiatkowski, Daniela Lehmann und Cindy Hammer – drei Frauen in Bewegung. Gehen. Bleiben. Tanzen. IM UMBRUCH ist die filmische Begegnung mit drei Künstlerinnen aus drei Jahrgängen. Zwischen Alltag und Vision, Kunst und Kunstbetrieb, Eigensinn und Gemeinschaft, verschwundenen Grenzen und beständigen Werten.

ÜBER DEN FILM

Eine Gesellschaft im Umbruch. So lautet die Diagnose unserer Zeit und es ist schnell dahin gesagt. Doch wie fühlt sich ein gesellschaftlicher Umbruch an? Wie können die Künste darauf reagieren? Und wie gehen die Künstlerinnen und Künstler selbst mit ihren eigenen (Um-)Brüchen um? Für Regisseurin Barbara Lubich begann ihr Film IM UMBRUCH mit einer Forschungsarbeit zum subversiven Tanz in der DDR. Die gebürtige Italienerin ist 1998 in den Osten Deutschlands gezogen. Bei ihren Recherchen traf sie unter anderem die Tänzerin und Tanzpädagogin Hanne Wandtke, Malerin

und Regisseurin Christine Schlegel sowie den Maler und Filmemacher Lutz Dammbeck. Alle drei gehörten schon in der DDR zu den anerkannten Koryphäen. In den Gesprächen kam immer wieder die Rede auf eine besondere Frau, die sie damals bewunderten und noch immer bewundern: Fine Kwiatkowski, Jahrgang 1956 – eine tanzende Ikone. Die Begegnung mit ihr wurde für Barbara Lubich zur Initialzündung für IM UMBRUCH.

Wissenschaftliche Interviews entwickelten sich zu filmischen Beobachtungen an Fines damaligem Lebensort in Mecklenburg-Vorpommern. Aus Fragen über die Vergangenheit wurden Fragen über das Jetzt.

Fine Kwiatkowski galt in den Achtzigern als extrem, experimentierfreudig, provokativ und unangepasst. Für Szene und Publikum diente sie zugleich als Projektionsfläche für politisches Aufbegehren.

IM UMBRUCH zeigt, wie sie auch darüber spricht. Begleitet von bewegten und unbewegten Archivaufnahmen sowie aktuellen Improvisationen geht es Fine aber vor allem um das, was sie heute ausmacht. Wie hat sie einmal gesagt? *„Ich war in den 80ern im Jetzt. Ich war in den 90ern im Jetzt. Ich bin Jetzt im Jetzt.“*

Mit Daniela Lehmann, Jahrgang 1979, und Cindy Hammer, Jahrgang 1989, kamen zwei weitere Protagonistinnen in den Film. Beide sind ebenfalls Tänzerinnen und wurden in der DDR geboren. Daniela sollte Turmspringerin werden, nach einem einschneidenden Erlebnis wollte sie es nicht mehr. Sie liebt das Wasser noch immer, wurde aber im ureigenen Sinne frei schaffend, zum Freigeist in einem freien Körper, an verschiedenen Orten Deutschlands und auch in Ägypten, wo Daniela lebte und von Herzen immer wieder dorthin zurückkehrt.

Ihr Mut zur Unvollkommenheit strahlt in ihren Tanzimprovisationen.

Cindy Hammer gehört zu den aufregenden Tänzerinnen ihrer Generation. Ihre Ausbildung erhielt sie an der Palucca Schule Dresden, lebte viele Jahre im Internat, während ihre Eltern einen Neuanfang jenseits der ehemaligen Grenze wagten. Auch das hat sie stark gemacht, aufrichtig offen für künstlerische Begegnungen und Kooperationen. Cindy vereint Ballett und Streetdance, transformiert gängige Mythen Hollywoods, tanzt im öffentlichen Raum und lässt tanzen, schafft Humorvolles wie Irritierendes. Die Welt steht ihr offen – und sie holt die Welt in ihre Stadt.

Doch woher weiß man, wann ein neuer Akt beginnt?

IM UMBRUCH

ist ein tänzerischer Dokumentarfilm.

Eine Blende in drei Leben.

Eine Einladung, dieses Porträt dreier Künstlerinnen nach eigenem Ermessen zu ergänzen.

BIOGRAFIE FINE KWIATKOWSKI

Monika Kwiatkowski (Jahrgang 1956) kam zu ihrem Künstlernamen Fine (ital. Ende, Schluss) durch ihre entschlossene, fast sture Haltung. Ihren eigenen Bewegungsduktus fand sie zunächst durch Techniken der Artistik, Pantomime und Thai-Chi, die sie ab 1979 am Pantomimentheater in Berlin, Prenzlauer Berg erlernte, später durch eigene Körpererforschung und die gemeinsame Arbeit in der Gruppe FINE, die sie 1982 mit den Musikern Christoph Winckel, Lothar Fiedler und Dietmar Diesner gründete. Gleichberechtigung bildete die Basis ihrer gemeinsamen Improvisationen.

Fine Kwiatkowski ging 1984 als Regieassistentin nach Frankfurt/Oder. Parallel zu dieser Arbeit wurde sie mehr und mehr zur Solo-Performerin. Sie arbeitete mit verschiedenen bildenden Künstlern zusammen, die sich durch ihre Figur in ihren Bildern, Super8-Filmen und Aktionen inspirieren ließen. Sie hatte keinen Berufsausweis als Tänzerin, tourte durch die DDR als Amateurin und erhielt Profi-Honorare.

Ihrem jetzigen Mann, Willehad Grafenhorst, begegnete sie 1987 bei einer gemeinsamen Tour ihrer Gruppe FINE (DDR) mit der Band KIXX (BRD). Diese deutsch-deutschen Auftritte waren eine Sensation.

Fine Kwiatkowski gab 2012 ihre Wohnung in Berlin auf und wohnte mit Willehad Grafenhorst und zwei Eseln bis 2017 auf dem Land in Mecklenburg-Vorpommern. Nach wie vor arbeitet sie als Tänzerin und Choreografin. 2003 gründete sie mit Grafenhorst das Duo cri du coeur. Beide realisieren spartenübergreifende Kunstprojekte u. a. 2011 mit Straßenkindern in Südafrika und in Pasewalk 2013 bis 2016 die Reihe „Nächte des Lichts“ in der Nikolaikirche. In Mecklenburg-Vorpommern arbeitete Fine Kwiatkowski mit geflüchteten Menschen und engagierte sich gegen Rechtsextremismus.

Heute lebt Fine Kwiatkowski in Dresden und auf Sizilien.

fine-k.de





A woman with short, curly hair is standing in a room with large, multi-paned windows. She is wearing a white long-sleeved shirt and light blue pants. She is gesturing with her hands, palms facing outwards, as if in a dance or performance. The room has wooden walls and floors. The windows are made of many small squares, creating a grid pattern. The light is coming from the windows, creating a warm atmosphere.

BIOGRAFIE DANIELA LEHMANN

Daniela Lehmann, geboren 1979, ist Tänzerin und Choreographin. Sie studierte Tanz und Philosophie in Dresden, Freiburg im Breisgau und Berlin und spezialisierte sich auf Instant Composing. 2005 wurde sie für ihre Performance „Mina“ bei der Euroszene in Leipzig mit dem Preis für das Beste Deutsche Tanzsolo ausgezeichnet. Zwischen 2006 und 2015 lebte sie in Berlin und seit 2010 teilweise in Dahab/Ägypten. Dies führte zu einer Intensivierung der Auseinandersetzung mit kulturellen Aspekten des Tanzes, was sie unter anderem dazu veranlasste, ihre ganz

eigene Lehrmethode „Free Dive“ und ihr Mentoring Programm „Choreography of Life“ zu entwickeln. Daniela Lehmanns umfangreiches Repertoire umfasst ortsspezifische Arbeiten, Bühnenstücke und Hybridformate (z.B. die Performance-Exhibition „Anna Unheim“) in Zusammenarbeit mit Künstlern aus verschiedenen Bereichen, z.B. Diego Agullo (Autor, Philosoph), Philipp Caspari (Countertenor), Barbara Lubich (Filmemacherin).

Sie ist Mitinitiatorin der internationalen Improvisationsplattform CUE. Seit 2015 ist sie aktiv Teil der Dresdner Tanzszene, Vorstandsmitglied im TanzNetzDresden e.V., Mitglied im Zentralwerk e.V. und im Villa Wigman e.V. für Tanz. 2020 rundete sie ihre akademische Laufbahn mit dem Master of Arts im Fach Choreografie an der Palucca Hochschule für Tanz in Dresden ab.



BIOGRAFIE CINDY HAMMER

Cindy Hammer wurde 1989 in Bad Muskau geboren. Sie studierte Bühnentanz an der Palucca Hochschule für Tanz Dresden. Sie ist Mitbegründerin und künstlerische Leiterin ihrer Compagnie go plastic.

Cindy Hammer arbeitet(e) als Tänzerin u.a. mit Künstlern und Künstlerinnen sowie Compagnien wie shot AG, the guts company, pinkmetalphetal Productions, Enrico Sutter, Barbara Lubich, Hammer&Roggan, Wiete Sommer (Dresden), wilde pferde (Leipzig/Berlin),

Benjamin Schindler (Berlin), Alexandra Börner (Halle), Alexandra Karabelas (Regensburg / Heidelberg), Haptic/Hide (Paula Rosolen, Frankfurt), Vera Ilona Stierli (Bern, CH), Avatara Ayuso Company, Saranjit Birdi (UK), Rosie Herrera Dance Theatre, Rudi Goblen (USA). 2013 erhielt sie den Arras Preis Dresden. Sie begreift ihren Arbeitsschwerpunkt in Dresden, seit 2016 ist sie eine der Assoziierten Künstler*innen in HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste in Dresden. Seit 2010 aktiv mitwirkend beim

TanzNetzDresden und seit Vereinsgründung im Februar 2020 Vorstandsmitglied. 2017 erhielt sie für das Performance Projekt „phase2phase“ den Dresdner Kunst- und Wissenschaftspreis. Von 2018 bis 2021 war sie als Vertreterin für die Darstellenden Künste im Beirat der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen. 2019 wurde ihre Arbeit „Motel Vibes“ für den Sächsischen Tanzpreis nominiert. Seit 2020 erhält sie mit ihrer Compagnie die Strukturförderung TANZPAKT reconnect von Diehl&Ritter.
goplasticcompany.com





BIOGRAFIE BARBARA LUBICH

Barbara Lubich ist eine italienische Filmemacherin, Soziologin und Historikerin. Ihre künstlerische Forschung mündet in filmischen und performativen Arbeiten. Sie führte Regie für abendfüllende Dokumentarfilme wie *Come Together. Dresden und der 13. Februar* (2012) und *Wann wird es endlich wieder Sommer* (2017), die in den deut-

schen Kinos tourten. Sie ist Mitgründerin der hechtfilm Filmproduktion UG und der Zentralwerk Kultur und Wohngenossenschaft eG. Ihr Buch *Das Kreativsubjekt in der DDR. Performative Kunst in Kontext* ist 2014 bei V&R erschienen. Sie lebt und arbeitet in Dresden.
barbara-lubich.net



DREI FRAUEN IN DER VILLA

Fine Kwiatkowski, Daniela Lehmann und Cindy Hammer begegnen sich – zum ersten Mal

von Andreas Körner

Das viel beklagte Grau des Novembers ist an diesem Sonntag einem vorfröstelnden Schwarz gewichen. Der Raum in der altherwürdigen Dresdner Villa Wigman – einstige Wirkungsstätte der Tänzerin und Choreographin Mary Wigman – wirkt anfangs nicht viel heimeliger. Eine Kanne Kräutertee soll helfen. Fine Kwiatkowski, Daniela Lehmann und Cindy Hammer sind sich an diesem frühen Abend erstmals einig, weitere Male werden folgen. Und dass es wärmer wird, liegt in diesen zwei Stunden auch an ihnen. „Geschafft!“ Das war das erleichternde Schlagwort im Vorfeld des Treffens. In Barbara Lubichs Film IM UMBRUCH GO. STAY. DANCE ist nur eine kurze Sequenz zu sehen, in der Fine und Daniela miteinander sprechen. Gemeinsames zu dritt konnte es vor der Kamera nicht geben. Es lag an der Zeit, der fehlenden. Und jetzt? Dauert es nicht lange, bis zu dritt etwas in Bewegung kommt. Ganz ohne Warm-up. Drei Frauen begegnen sich. „Es ist total schön, dass wir hier sitzen“, sagt Daniela. Fürwahr, das ist es!

Daniela Lehmann: Ich habe für den Film gerade noch einmal altes Videomaterial gesichtet, das vor über zehn Jahren gedreht wurde. Es war schon wunderbar, was man alles gemacht hat und wie schön man war! Hätte ich das alles damals schon gewusst, mein Blick von jetzt auf früher hätte mein Selbstbewusstsein gestärkt. Ich hatte so viele Selbstzweifel, heute denke ich: warum eigentlich?

Befreites Lachen am Tisch. Wiedererkennendes auch? Darüber wird zu sprechen sein.

Fine Kwiatkowski: Das ist interessant, was du sagst! Ich habe fast gar kein Material mehr von früher, also von ganz früher, aus den Achtzigern. Es gab mal viele Kassetten, aber durch meine Umzüge habe ich viele davon weggeworfen, nur ein paar aufgehoben. Die meisten Fotos behalte ich und schau auch drauf und denke manchmal:

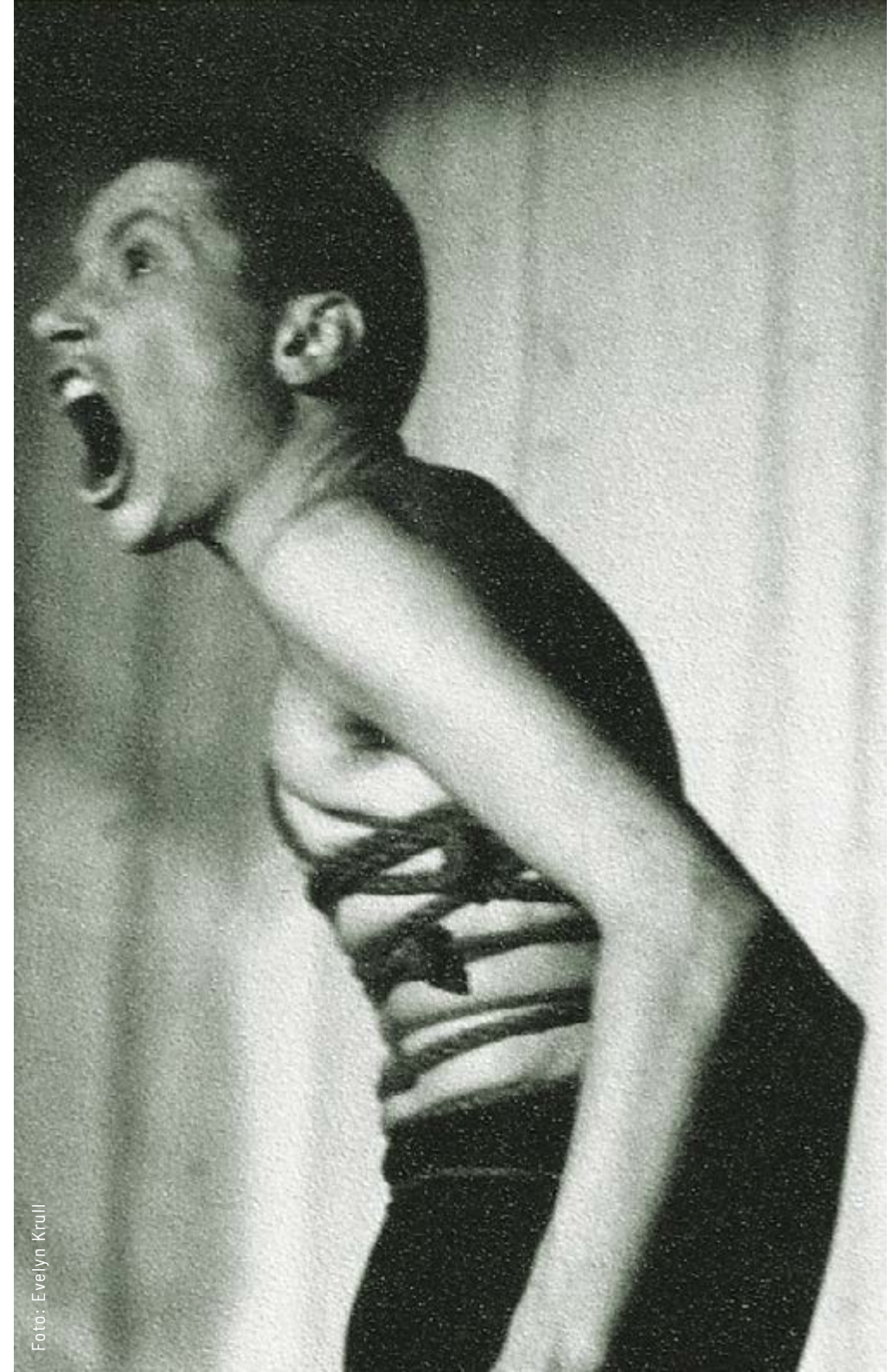


Foto: Evelyn Krull



O Gott, was ist das denn?

Daniela: Damit beschäftigen wir uns, glaube ich, alle drei in unserer Arbeit. Wie sehr bin ich eine Rolle und wie sehr bin ich auch ich? Da ist der Grat oft sehr schmal, aber ich möchte das Verhältnis stets regulieren können und mich selbst immer wieder betrachten. Das ist ein Prozess von Jahren. **Fine:** Diese Frage, die du gerade beschrieben hast, habe ich mir bis heute nicht gestellt. Ich bin nicht mehr die Fine aus den Achtzigern, aber trotzdem bin ich noch sie. Ich bin heute radikaler geworden in meinen Aussagen bei Themen, die mich stark beschäftigen, aber ich sehe nie danach, ob ich mich gerade in einer Rolle befinde. Ich kontrolliere mich nicht. Ich bin. Und ich tanze, was aus mir herauskommt. Es ist eine Abstraktion. **Daniela:** Vielleicht ist Rolle auch das falsche Wort. Ich meine eher das Zusammenspiel zwischen einem Fenster, das etwas aus mir herauslässt, und Informationen, die ich von außen in mich hineinlasse. Über das Verhältnis entscheide nur ich. Will ich wirklich so offen sein, wie ich mich in diesem oder jenem Moment fühle?

*Man einigt sich auf Abstraktion.
Es ist wirklich das bessere Wort. Eines,
das stimmt.*

Cindy: Bei mir ist es ähnlich. Ich habe immer weniger Interesse an konstruierten Charakteren, denn all das, was ich und die anderen Künstlerinnen und Künstler in unsere Projekte einbringen, ist in Bezug auf Emotionalität und Erfahrung schon so reichhaltig, dass man nicht mehr viel ausformen muss. Es geht eher um eigene Schutzräume, die man im performativen Rahmen sucht. Das ist immer auch abhängig von der Tagesform und wie offen oder verwundbar man ist. Gerade in der Gruppe. **Fine:** Diese Gruppenerfahrung hatte ich selten, weil ich meistens solo unterwegs war. Ich bin eher so eine Langsame. Bei mir spricht nur mein Körper, strengen Choreographien verweigere ich mich. Das geht nicht. Es sei denn, ich darf in einer Gruppe trotzdem machen, was ich mit mir machen muss. Das ist aber eine seltene Ausnahme.

*Hier läuft es wie von selbst. Bislang
brauchte es weder einen Moderator
noch einen Interviewer, der die drei mit
seinen Fragen unterbricht. Trotzdem:
Nach einem Räusperer als Zeichen
seiner Anwesenheit ist es Zeit für etwas
Struktur. Wann haben die drei Tänzerin-
nen erstmals voneinander gehört, sich
gesehen, wahrgenommen?*

Fine: Cindy ist mir wirklich erst durch Barbaras Film begegnet. **Cindy:** Ja, Fine mir auch. In den Gesprächen mit Barbara fiel ihr Name sehr oft. Erst danach habe ich Bilder aus dem Film und damit Fine gesehen. Daniela bin ich das erste Mal in einer Dresdner Straßenbahn begegnet. **Daniela:** Daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Aber an das erste Treffen mit Fine, das war bei einem Workshop in Berlin, da war ich noch ganz jung. 26 oder so ... **Fine:** Ach, was! Viel jünger, 17 vielleicht! **Daniela:** Wirklich? O je! Der Zeitpunkt ist aber gar nicht entscheidend, wichtig war nur die Tatsache, dass mich Fines Workshop schwer beeindruckt hat. Bis dahin hatte man mir oft gesagt, was ich doch für eine tolle Tänzerin sein könnte. Dabei meinten sie, ich müsse nur mehr trainieren, um technisch besser zu werden. Das hat mich aber überhaupt nicht interessiert und bei Fine im Kurs hat es auch nicht gezählt. Er war für mich eine weitere Bestätigung, ja, in dieser Form kann es für mich weitergehen. Es darf sein.

Fine war in den Achtzigern eine Ikone der freien Tanzszene der DDR, trat in Clubs und Kunsthochschulen auf, spielte in experimentellen Filmen und mit zeitgenössischen Jazzern, gehörte zu den Mitwirkenden des legendären Happenings „Intermedia I“ 1985 in Coswig. Interessiert sich Cindy Hammer als Jüngste in der Runde für diese Geschichte(n)?

Fine: Da muss ich gleich mal einhaken. Ich war in keiner Tanzszene der DDR verankert. Von außen mag man das so gesehen haben, aber es stimmt nicht. Arila Siegert war Teil der Tanzszene, doch sie hat mich nicht mitbekommen und ich nicht sie. Sie lebte in Dresden, ich in Berlin und Frankfurt/Oder. Wir haben uns damals nicht in dem Maße bewegt wie heute, um uns andere Sachen anzusehen. Wir waren eher in geschlossenen Kreisen. **Cindy:** Ich komme von einer Ausbildung, in der Fines Zeit nie Thema war. Es ging um andere Namen, andere Fakten, andere Stoffe. Ich stamme zudem aus einer bodenständigen Arbeiterfamilie, da ging es gleich gar nicht um Kunst, erst recht nicht um freie. Es gab keinerlei Berührungspunkte, die habe ich mir selbst gesucht. Aber noch einmal zu den geschlossenen Kreisen: Diese Blasen, die oft gar nichts voneinander wissen, gibt es heute immer noch, trotz aller Vernetzung.



Foto: Harald Hauswald



Fine: Übrigens hat Hanne Wandtke, die damalige Dozentin und spätere Direktorin der Dresdner Palucca Schule, jahrelang versucht, mich in die dortigen Sommerakademien zu bringen, damit ich Kurse geben kann. Das ging aber nie, Gret Palucca war gegen mich.

Hättest du das mit den Kursen überhaupt angenommen?

Fine: Natürlich!

Hanne Wandtke und Fine Kwiatkowski sind sich in den Achtzigern begegnet, Wandtke zeigte sich stets offen für das, was künstlerisch außerhalb des Palucca-Universums passierte. Sie war sehr interessiert an Fines Art der Improvisation und der Idee dahinter. Eine erste Zusammenarbeit gab es aber erst nach 1990.

Fine: Hanne und ich haben uns zuletzt 2019 bei der „Medea muckt auf“-Ausstellung in Dresden gesehen. Sie kam auf mich zu und sagte: „Ach, meine Fine! Immer noch ohne Requisiten!“ Ich kann mich noch sehr genau daran erinnern, wie Hanne in den Achtzigern mit einigen ihrer Schülerinnen in unsere Veranstaltungen gekommen ist und dafür ziemlichen Ärger bekommen hat. Ich habe ein Foto entdeckt, da sind diese Mädchen zu sehen. Sie schauen sehr ängstlich und hatten wohl auch

Angst vor mir ... **Daniela:** Das habe ich beim Performen aber auch schon erlebt. In den Gesichtern zu sehen, wie einem die Freiheit eines anderen selbst Angst machen kann. Ich finde das spannend. **Fine:** Inzwischen habe ich zwei Blicke auf meine Arbeit in den Achtzigern. Da sehe ich mich oft unbedarft, nein, unbedacht ist das bessere Wort. Ich war beim Tanzen frech, manchmal sogar übergriffig, bin Menschen auf die Schultern geklettert, habe einmal sogar in eine offene Tasche gelangt, um ein Buch herauszuziehen und daraus vorzulesen. Aus heutiger Sicht sage ich: Nee, das war nicht gut, das hatte nichts mit Freiheit zu tun. Beim Griff in eine Tasche übertrete ich eine Grenze. **Daniela:** Ich bin erst mit 38 an die Palucca Schule gegangen, um meinen Master in Choreographie zu machen. Ich kam aus der freien Szene und wusste nicht mal, wer Gret Palucca wirklich war. Von ihrer Schule hatte ich gehört, aber ich war als Kind ja Leistungssportlerin. Da hatte ich einen Reflex gegen alles entwickelt, was in den Himmel gehoben wird. Ich habe lange Zeit auch gar nicht gewusst, das Cindy an der Palucca war. Es war mir auch egal und das ist überhaupt nicht böse gemeint. Ich habe Cindy einfach tanzen gesehen und habe es gemocht, vor allem, welche starke Rolle die Musik beim Tanzen spielen kann. Ich selbst bin ja auch viel ohne Musik unterwegs.

Fine: Für mich waren gerade die Begegnungen mit anderen Künsten, mit Theater, Film und Musik extrem inspirierend. Darin habe ich eine starke Ebene gefunden, ein wahres Pfund.

Im Film sagt Cindy den sehr wichtigen Satz, wonach die Kollaboration mit anderen Kunstformen für sie eine echte Neuentdeckung war und auch, dass sie für sich nicht in Anspruch nimmt, die erste gewesen zu sein, die Elemente in dieser Art vermischt hat. Es ist also eine individuelle Entdeckung und doch ein ähnlicher Prozess wie für Fine in den Achtzigern.

Fine: Ja, und es war immer so! Was haben mich Sätze geärgert wie: Das hatten wir schon vor 20 Jahren! Ich habe da immer geantwortet: Na und? Ich aber nicht!

Fine, gehst du manchmal gedanklich in die Vergangenheit zurück, nicht um der Vergangenheit willen, sondern um aus deinen Arbeiten etwas Essenzielles fürs Heute zu ziehen?

Fine: Barbaras Buch („Das Kreativsubjekt in der DDR – Performative Kunst im Kontext“, 2014, Verlag V & R, d. A.) hat mich angeregt, doch noch mal weiter in die Vergangenheit zurückzugehen. Nach den vielen Gesprächen mit ihr habe ich doch tatsächlich begonnen,

mein eigenes Buch zu schreiben. Ich tauche da total ins Gestrn hinein, weil ich weiß, dass es nur meine eigenen Erlebnisse waren, die mich zu dem gemacht haben, was ich heute bin. Auch künstlerisch.

Kommen wir zum Filmtitel IM UMBRUCH. Ist Umbruch wirklich Teil eures aktiven Wortschatzes?

Daniela: Für mich unbedingt! Es hängt auf eigene Weise mit 1989 zusammen, als mein Umbruch vor allem auch das Umbrechen meiner Eltern war. Mit allem Schmerz, aller Depression, all der Ratlosigkeit. Oder dann mit 15, als ich zum Tanzen und Improvisieren kam und Menschen traf, die mich einfach ließen, zu denen ich eine echte, tiefe Verbindung aufbauen konnte wie nie zuvor im Leben. Als ich meinen Körper wirklich wahrnahm und wahrnehmen durfte, als ich es kribbeln ließ, wenn es kribbeln wollte, weich war und weich sein durfte, Wut hatte und haben durfte, all das. Oder die Revolution in Ägypten, als ich gerade dort lebte, da fällt mir kein anders Wort als Umbruch ein. Persönliche Ereignisse wie Krankheiten, ja, auch das waren Umbrüche, nicht nur Veränderungen. Ich bin oftmals so sehr durcheinander gerüttelt worden, dass ich mich danach wirklich brüchig gefühlt habe. **Cindy:** Im alltäglichen Wortschatz ist Umbruch für

mich nicht drin. Ich kann sagen, dass ich durchaus nach Umbrüchen suche, aber echte Brüche gab es in meiner Biografie noch nicht wirklich. Ich denke darüber eher nach, wenn es um den Blick auf meine Eltern oder Großeltern geht. Als Kind oder Jugendliche habe ich mich nicht besonders ermächtigt gefühlt zu fragen und neugierig zu sein. Als es für meine Arbeit wichtig wurde, wollte ich vieles wissen und es hat mich fasziniert. Mit meinen Eltern konnte ich sehr gut darüber reden, mit meinen Großeltern leider gar nicht. **Fine:** Für mich stimmt der Filmtitel natürlich. Ich hatte so viele Umbrüche, zum Teil auch schon so früh im Leben, dass ich damals noch gar nicht wissen konnte, es ist einer. **Daniela:** Ich finde spannend, was Cindy über den Umgang mit Vergangenheit sagt. Ich habe zum Beispiel sehr schön mit meiner Oma über ihr Leben und ihre Umbrüche reden können, über den Krieg und all das. Meinem Vater hätte sie diese Sachen niemals erzählt. **Cindy:** Ich glaube, dass es uns Enkel erst wirklich interessiert und dass es zählt. Ich hatte im Umfeld und in der Gegend, wo ich aufgewachsen bin, oft das Gefühl, dass die Menschen von sich selbst denken, ihre Geschichte sei nicht wichtig oder relevant genug. Das finde ich traurig.





Fine Kwiatkowski ging 1989 mit drei Kindern in die Wendezeit, der Umbruch war also fast zwangsläufig gegeben ...

Fine: Meine älteste Tochter war damals 15, mein Sohn 13, die Kleine noch keine zwei. Gerade mein Sohn fand in den Neunzigern total beschissen, wie die Erwachsenen sind. So sagte er das. Wir lebten zur Wendezeit in Magdeburg, das war ein hartes Pflaster. Magdeburg war schon zu Ostzeiten eine schwere Stadt, das kam von der Industrie dort, die dann sehr schnell kaputtgegangen ist. Ich war in dieser Zeit am Theater, ich konnte gut arbeiten, aber mein Sohn war in der Schule und hat die sozialen Reibungen viel direkter mitbekommen als ich. Aber ich merke gerade, was ich sehr spannend finde, dass es mich wieder zweiteilt. Ich mag doch gar nicht mehr so sehr in die Vergangenheit sehen, weil ich mich zu oft in eine Ecke gedrängt fühle.

Das dürfte damit zu tun haben, dass man noch immer und viel zu oft die in der DDR sozialisierten Künstlerinnen und Künstler über ihr Wirken just in dieser Zeit definiert. So, als hätten sie nach 1990 nichts mehr gemacht und vor allem nichts Wichtiges. Das schmerzt.

Fine: Ich werde oft genug von jetzt bald 40 Jahren künstlerischer Arbeit auf acht reduziert und das, obwohl die

für mich wichtigere Arbeit nach 1990 passiert ist. Ich habe mich entwickelt, ich bin reifer geworden. Ich bin nicht die Ost-Ikone! Ich wurde in der Zeit unmittelbar nach der Wende vielleicht gar nicht in dem geschätzt, was ich künstlerisch geleistet habe, sondern weil ich so schräg war. Anlässlich des Mauerfalls vor 30 Jahren habe ich es noch einmal genauso empfunden. Es war hart für mich, das zu begreifen. Ich mag all das Schwelgen in Erinnerungen an die Achtziger nicht, all die Klagen und die Anklagen gleich gar nicht. Das kann ich nicht ab! Da rufe ich lieber: Schaut zurück, ja, es darf sein! Aber schaut vor allem ins Jetzt, auf das, was um uns herum ist, was in der Welt nicht stimmt! Ich will dort persönlich und künstlerisch dran sein, hautnah.

Was bedeutet es, frei zu sein und frei zu arbeiten? Vorbei an besorgten Gesichtern sehr gern von Eltern und festangestellten Freunden. Vorbei an den Mahnern. Lieber durch Bars und Clubs ziehen und auftreten, Maler neben Trinkern sehen, aufregende Musikerinnen und Musiker erleben, die besonderen Belastungen und schönen Dinge am Freisein annehmen, sich um sich selbst zu kümmern. Ohne Altersgrenzen, mit Ausbildung und Abschlüssen, die man vielleicht hat, aber nicht nutzt. Auf Wegen und Zwischenwegen Punkte setzen, Kommas.



Daniela hatte noch nie eine feste Anstellung, dafür hat sie das Weite gesucht. Auch Cindy wollte direkt nach dem Diplom an der Palucca Schule sofort eigene Projekte.

Daniela: Ich weiß noch, als ich war 19 und dachte, ich sei zu alt für den Tanz. Dass ich dann all die Tänzerinnen entdeckt habe, die mit 40, 60 oder 70 noch tanzten, war wie eine Befreiung für mich. Zu verstehen, dass es gut ist, sich seine Berufungen selbst zu gestalten dann, wann immer sie dran sind. So soll es sein, denn so fühlt es sich richtig an.

Oder den Ort zu wechseln, wenn es sein muss, soll und darf. In der Runde werden Unterschiede deutlich.

Fine: Orte sind bei mir immer abhängig von Lebensphasen. Dass ich so oft den Lebensort gewechselt habe, hängt vielleicht auch damit zusammen, dass mein Großvater mütterlicherseits Sinti gewesen ist, meine Großmutter väterlicherseits Weißrussin, mein Opa väterlicherseits stammte aus Polen. Wer weiß? Ich glaube, ich bin kein sesshafter Typ. Selbst in Sizilien komme ich nur bedingt klar. Jetzt bin ich sogar Neu-Dresdnerin, habe hier eine Wohnung und will sehen, wie ich mich hier einbringen kann. Aber, und das ist die Konstante, es gibt tatsächlich einen Ort, der unabhängig von

Ländern oder Städten einfach da ist und an den es mich zieht: Die Natur. In Mecklenburg-Vorpommern, vor über zehn Jahren, habe ich verstanden, dass es die Natur ist, die ich wirklich brauche. Dort kann ich auch wunderbar arbeiten. Es ist herrlich, auf einer Bühne zu stehen, aber ich brauche sie nicht. Es geht mir sehr gut, wenn ich in der Natur tanze. **Daniela:** Bei mir waren Ortswechsel nie so ganz bewusste Entscheidungen. Es hatte immer eher ein Gefühl von „hin nach“ oder „weg von“. Ägypten, das war Natur, Wasser, Sand. Die sieben Jahre Berlin waren erst spannend, dann zu viel. Und Dresden? Es ist irre, wie sehr ich von hier weg wollte und wie sehr dann wieder zurück. **Cindy:** Bei mir war es fast so ein Prinzipding. Wenn schon so viele aus Dresden fortgehen, dann bleibe ich gerade hier! Es hatte etwas mit Behaupten zu tun. Wenn ich die Voraussetzungen vorfinde, die ich brauche für das, worauf ich Lust habe, warum soll ich dann gehen? Da bringe ich doch lieber die Welt hier her. Dresden ist für mich eine Basis, zu der ich zurückkehre, denn ich kann ja temporär immer irgendwo leben und arbeiten. Und es ist auch sehr schön, wenn man vermisst wird.

Am Schluss, der Körper. Außenstehende schauen fast mitleidig auf professionelle Tänzerinnen und Tänzer und kolportieren gern die Behauptung, wonach deren Körper eh nur eine Halbwertzeit hätte. Mit 30 müssten sie sehen, wo sie unterkommen. Gehen Fine, Dani und Cindy besonders achtsam mit ihrem Körper um?

Cindy: Nein, eigentlich gar nicht. Wichtig ist mir aber die tägliche Praxis. Das muss sein. **Fine:** Wirklich? Das finde ich erstaunlich. So viel Disziplin hatte ich nie. Ich trainiere nicht, ich stehe heute auf meiner Terrasse und tanze. Das bringt mir die nötige Aufmerksamkeit hin zu meinem Körper. Er braucht das Leichte. Bei mir ging es immer eher nach Lust und Laune, oftmals waren es Forschungsreisen. Ich habe noch nie mein Bein bis zur Nasenspitze schwingen können, das war nie mein Bestreben. Es war nicht wichtig. Die körperliche Schule war bei mir stets gegeben, als kleines Mädchen war ich Artistin, als junge Frau Pantomimin, dann Tänzerin und es ist erstaunlich, wie der menschliche Körper funktioniert, was er sich behält, obwohl er mit zunehmendem Alter natürlich schmerzt. Auf diese Zeichen achte ich. Meine körperlichen Probleme aber habe ich mir nicht beim Tanzen zugezogen. **Daniela:** Ich finde es extrem wichtig, dass älter zu werden eben nicht bedeutet, dieses oder jenes

nicht mehr zu können. Das ist Quatsch. Wer hat uns eigentlich erzählt, dass wir nur bis 30 oder 40 Tänzer oder Tänzerin sein dürfen? Und warum sollten wir Tänzerinnen und Tänzer das eigentlich glauben? Wir philosophieren mit unseren Körpern, gehen Verbindungen mit ihm ein, das können wir machen, bis wir sterben! Ich liebe es, alten Philosophen zuzuhören, ich liebe es, alten Menschen dabei zuzuschauen, wenn sie sich bewegen. Meine Auffassung von Tanz und Choreographie passt eh nicht zur gängigen Definition. Ich sehe mich als Tänzerin und im weiten Sinne als Lebenstänzerin. Daher sind Alter und Fähigkeiten für mich keine Gründe, um mit dem aufzuhören, was mich erfüllt.

Es sollte im Gespräch noch um den betagten Butoh-Tänzer Kazuo Ōno gehen und wie er auf der Bühne einfach nur den Fuß hob. Um private Unsicherheiten, Soziales, Öffentlichkeit, wie es ist, Menschen, die man einst ziehen lassen musste, wiederzusehen.

Es ist längst wärmer im kalten Raum der Villa Wigman. Dann ist der Tee ist ausgetrunken, eine erste Neugier gestillt. Höchste Zeit für Cindy und Fine, dass sie sich gegenseitig auf der Bühne sehen oder künstlerisch begegnen. Vielleicht sogar mit Daniela zu dritt? In diesem Falle würde ein Film über sich hinauswachsen.



HECHTFILM FILMPRODUKTION

2011 wurde hechtfilm Filmproduktion UG als Zusammenschluss unabhängiger FilmemacherInnen in Dresden gegründet. Entstanden sind seit dieser Zeit neben zahlreichen Kurzfilmen, Auftragsdokumentarfilmen und Videopodcasts drei abendfüllende Kinodokumentarfilme: *Come Together. Dresden und der 13. Februar* (2012), *Wann wird es endlich wieder Sommer* (2015), *El Septime Sentido. I am a Dancer* (2015). *IM UMBRUCH Go. Stay. Dance.* (2021) ist die vierte hechtfilm Produktion dieser Art.

GesellschafterInnen: Michael Sommermeyer (*Geschäftsführung*) und Barbara Lubich.

Team: Ralf Jakubski, Julius Günzel, Nikolaus Woernle, Bastian Fröhner, Alexandra Meißner.

<https://www.hechtfilm.de/projekte/im-umbruch/>

 **HECHTFILM**

Gefördert von Kulturstiftung des Freistaates Sachsen
SLM
Amt für Kultur und Denkmalschutz der Landeshauptstadt Dresden
Sächsischer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

gefördert durch
die Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
DIEZQGV

Kulturstiftung
des
Freistaates
Sachsen

Gefördert durch die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen.
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf
der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen
Haushalts.



Sächsischer Landesbeauftragter
zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

